Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1843

14.12.1843 (No. 340)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 340. Donnerstag, den 14. Dezember 1843.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Rhein, 7. Dez. Die „Aachen. Zeitung" sprach sich vor einiger Zeit energisch gegen das pennsylvanische Gefängnißsystem aus und äußerte dabei den Wunsch, daß man auch in Berlin von dem Gedanken abkommen möge, die vier oder fünf projektirten neuen Strafanstalten nach dem Muster des gedachten Systems zu bauen. Wir glauben, die beste Versicherung geben zu können, daß man in der That in Berlin von diesem Gedanken zurückgekommen ist. (Barm. Z.)

Bayern. München, 8. Dez. Es bestätigt sich, daß die heurigen Erträgnisse der münchen-augsburger Eisenbahn die Auszahlung einer größeren Dividende an die Aktionäre gestatten, ohne deshalb eine Vorwegnahme laufender Einnahmen nothwendig zu machen. Man verdankt dieses erfreuliche Ergebniß der bedeutenden Vermehrung der Einnahmen aus dem Gütertransport, welche noch immer im Zunehmen begriffen sind. (F. M.)

Augsburg, 7. Dez. Vorgestern erstach sich hier mit zwei Messerstichen ein Sohn des Spenglermeisters Gerhäuser, welcher erst aus Griechenland zurückgekommen war.

Freie Städte. *** Frankfurt, 12. Dez. (Korresp.) Se. Exz. Graf v. Dönhoff, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen bei der deutschen Bundesversammlung, ist von Berlin hier angekommen. Graf v. Dönhoff wird in der dem Vernehmen nach übermorgen stattfindenden ersten Sitzung der neuen Session der Bundesversammlung das Präsidium übernehmen, da Se. Exc. der k. k. österr. Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, abwesend ist. In dieser ersten Sitzung werden der neuernannte königl. bayerische Bundestagsgesandte, Hr. v. Oberkamp, und der neuernannte großh. badische Bundestagsgesandte, Frhr. v. Blittersdorff, eingeführt werden. Die seither in einigen öffentlichen Blättern angeführten Gerüchte in Bezug auf Gegenstände, welche den Berathungen der Bundesversammlung in deren bevorstehender Session unterbreitet werden würden, namentlich in Betreff der Verhältnisse der periodischen Presse in Deutschland, beruhen, wie man versichert, lediglich auf Unterstellungen, welche bis jetzt noch allen Grundes entbehren, und die in der Ausdehnung, welche man ihnen gegeben hat, sich jedenfalls auch schwerlich verwirklichen dürften. Der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen beabsichtigt, sich erst im nächsten Frühling wieder von Wien nach Frankfurt zu verfügen. — Der gesetzgebende Körper hat der Proposition des Senates, nach welcher den diesseitigen Staatsangehörigen die Theilnahme an dem Spiele an den in einem Umkreise von 12 Stunden um Frankfurt bestehenden Spielbanken untersagt seyn soll, seine Zustimmung ertheilt. Dieses Verbot hat auch für die in hiesigen Geschäften angestellten Fremden Kraft. Diese sollen, wenn sie die betreffenden gesetzlichen Vorschriften überschreiten, aus dem Gebiete unserer Stadt ausgewiesen, diesseitige Staatsangehörige aber im Falle einer Verletzung dieses Spielverbotes mit Gefängniß- und Geldstrafen belegt werden. — Heute feierte das Scharfschützenkorps unseres Bürgermilitärs sein 50jähriges Jubiläum. Im Jahr 1793 hatte sich dieses Korps aus Freiwilligen gebildet zur Vertheidigung der Stadt gegen allenfallsigen feindlichen Ueberfall. Damals zählte es weit über 500 Mann. Von diesen weilen nur noch sechs unter den Lebenden, und einen rührenden Eindruck machte das Erscheinen dieser ehrwürdigen Greise an der Spitze des Scharfschützen-Bataillons. Dieses zog um 11 Uhr Vormittags mit wehender Fahne und unter Hörnerschall, unter dem Zudrange einer großen Menschenmenge, von dem Paradeplatze nach dem Römer; hier wurde es in der unteren Säulenhalle von dem Senate empfangen und von einem Mitgliede desselben mit einer die patriotische Gesinnung und den Diensteifer des Korps ehrend anerkennenden Rede begrüßt. Diesen Nachmittag hält das Bataillon großes Festbanket und morgen Abend einen glänzenden Ball. — An unserer Börse nimmt die matte Haltung der spanischen Fonds mehr und mehr zu. Man fängt an der pünktlichen Zahlung der am nächsten 1. Januar fälligen Kupons der span. 3proz. Rente zu zweifeln an.

Frankfurt, 11. Dez. In der heutigen ausserordentlichen Sitzung hohen Senats wurde Hr. Schöff Scharff zum älteren, und Hr. Senator Müller zum jüngeren regierenden Bürgermeister für das Jahr 1844 gewählt. Mit in der Kugelung waren: Hr. Schöff v. Günderode und Hr. Schöff Stark; dann Hr. Senator de Neufville und Hr. Senator Dr. Gwinner. (F. O. P. A. Z.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 11. Dez. Gestern Abend erschienen Se. königl. Hoh. der Großherzog mit Ihren durchlauchtigsten Gästen, II. kk. HH. dem Zäsarewitsch Großfürsten-Thronfolger von Rußland und der Zäsarewna Maria Alexandrowna, begleitet von der ganzen großherzoglichen Familie, sowie der zum Besuche am erbgroßherzogl. Hofe dahier verweilenden Prinzessin Alexandra von Bayern kön. Hoh., im großherzogl. Hoftheater, wo bei festlich erleuchtetem Hause, nach vorausgegangenem Prologe, zu Ehren der hohen Gäste eine große Festoper (Spontini's großartige „Olympia") gegeben ward. Bei'm Erscheinen II. kk. HH. in der großen Hofloge brach das gesammte Publikum in lange anhaltenden Jubel und stets sich erneuernde Lebehoche aus und beurkundete abermals die innige Theilnahme, welche es an der Freude des hohen großherzoglichen Hauses empfindet. Sämmtliche allerhöchste und höchste Herrschaften blieben bis zu Ende der Oper und wurden bei'm Scheiden abermals vom Publikum auf's Lebhafteste und Herzlichste begrüßt. — Vom 12. Dez. Gestern Abend um 8 Uhr brachten 400 junge Bürger und hiesige Einwohner II. kk. HH. dem Zäsarewitsch Großfürsten Thronfolger von Rußland und der Zäsarewna Maria Alexandrowna einen Fackelzug mit Musik und Gesang vor dem großherzoglichen Palast, in welchem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften versammelt waren. Höchstdieselben erschienen auf dem Balkone und wurden mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt, in welchen die zahlreich versammelten Zuschauer freudig einstimmten und der sich im Verlaufe der Feierlichkeit mehrmals wiederholte. Die Fackelträger bildeten verschiedene Touren, unter andern die Namenszüge des hochgefeierten Paares. Der Sängerkranz trug unter dem Schalle der Musikchöre drei Gesänge vor. Unter angemessener Musikbegleitung zog hierauf der Zug der Fackelträger in einer wohlgeordneten Polonaise wieder ab. (Gr. H. Z.)

Holstein. Kiel, 7. Dezbr. Gestern Abend hatten wir ein Gewitter, welches in der Nähe unserer Stadt an drei Orten eingeschlagen hat. In Bülk, am Eingang der kieler Rhede, hat der Blitz in den Leuchtthurm und die Lootsenwohnung eingeschlagen und die Gebäude sind niedergebrannt. Zwei Kinder sind, dem Vernehmen nach, dabei umgekommen und eine Frau ist stark beschädigt.

Württemberg. Stuttgart. Am 8. Dezbr. starb hier Ludwig Schuhkraft, ein durch seine vielseitige rastlose Thätigkeit, wie durch wechselvolle Schicksale hier und in der Schweiz sehr bekannter Mann, in einem Alter von 68 Jahren. (S. M.)

Altdorf-Weingarten, 7. Dez. Was menschenfreundliche Pferdefleischesser an andern Orten weder durch Empfehlungen und Belehrungen, noch durch Beispiel allein zu Stande bringen konnten, das bewirkten sie hier im Verein mit den hohen Lebensmitteln. Das Pferdefleisch ist in die Reihe der gewöhnlichen Nahrungsmittel getreten. Zwei hiesige Bürger schlachteten vor drei Wochen ein Pferd zur Nahrung für ihre zahlreichen Familien. Da bei denselben alsbald Nachfrage nach Pferdefleisch entstand, so schlachteten sie seit dieser Zeit fünf weitere Pferde, deren Fleisch, zu 3 kr. das Pfund, jederzeit schnell abgesetzt war, und werden in den nächsten Tagen noch zwei bereits zu diesem Behufe angekaufte Pferde schlachten. Sie versichern, Bestellungen aus der Umgegend auf das Fleisch von 8—10 Pferden zu haben. Noch ist aber das Vorurtheil gegen diese neue Nahrung nur bei dem kleinsten Theil des Volks beseitigt. Es fand sich nämlich kein hiesiger Metzger zum Schlachten der Pferde. (S. M.)

Ehingen. Das königl. Oberamt hat an die Schultheißenämter folgende Verfügung im Amts- und landwirthschaftl. Blatt ergehen lassen: Dem Vernehmen nach haben die gegenwärtigen erhöhten Preise der Lebensmittel insbesondere auch die nachtheilige Wirkung, daß kleinere Viehbesitzer zu Bestreitung ihrer Lebensbedürfnisse mit offenbarem Schaden halbgewachsene Viehstücke zur Veräußerung bringen. Durch solche, dem Einzelnen zum Schaden gereichende Nothverkäufe wird zugleich die Wiederergänzung des durch den Futtermangel des vorigen Jahres sehr geschwächten Viehstandes gehindert. Da es ganz in der Aufgabe der Gemeinden liegt, den angegebenen Nachtheilen durch rechtzeitige Fürsorge zu begegnen, so erwartet das Oberamt von den Gemeindebehörden, daß sie die ihnen zukommende Verwaltung des Gemeinde- und Stiftungsvermögens nach Maaßgabe der bestehenden Verordnungen dazu benützen werden, durch angemessene Vorschüsse dem kleineren Viehbesitzer die Erhaltung seines Viehstandes während der gegenwärtigen Steigerung der Viktualienpreise zu ermöglichen. Die Ortsvorsteher werden angewiesen, dem Handel mit Vieh besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, gegen etwa vorkommende Mißbräuche und Uebervortheilungen selbst einzuschreiten, oder solche dem Oberamt anzuzeigen und dahin zu wirken, daß für die Erhaltung eines gehörigen Viehstandes je nach den örtlichen Verhältnissen die geeignetsten Maaßregeln ergriffen werden.

Frankreich.

§† Paris, 10. Dez. (Korresp.) Aus Lyon wird gemeldet, daß viele Auswanderer nach Algier durch die Stadt kommen, so daß die neuangelegten Dörfer nun bald bevölkert seyn werden. Ganze Familien, Männer, Frauen, Greise und Kinder wandern aus, aber meist bettelarm. Die Regierung unterstützt diese Auswanderungslust nach Kräften. — Der mit Ungeduld erwartete 6te Band von Michelet's „Geschichte Frankreichs" ist endlich erschienen. Hrn. Michelet's Vorlesungen im Collège de France werden erst im Monat Januar beginnen. — Der Marquis von Dalmatien ist bereits mit seiner Familie nach Berlin abgereist.

Szenen aus dem Tscherkessenkriege.

(Fortsetzung.)

General S. saß ruhig vor seiner Kibitke (einer Art von Zelt) mit seiner Pfeife — der einzigen Waffe, die er zu führen pflegt und die ihn nie verläßt — im Munde. Er ist ein langer, hagerer Mann, mit ernsten Gesichtszügen, deren ruhiger Ausdruck sich fast nie verändert; doch sieht man ihm bald an, wenn der Zorn sich in ihm regt, weil dann eine steigende Röthe das Weiße seiner Augen überzieht. Sein Körper ist mit Wunden bedeckt, namentlich sind ihm die Muskeln des einen Fußes so durchschossen, daß dieser schlotternd am Bein hängt, wenn er nicht von zwei Bügeln am Knie und am Knöchel festgehalten wird. Aber die Tscherkessen wissen oder glauben nichts von seinen Wunden, und bleiben fest dabei, daß er ein Scheitan (Dämon) und kugelfest sey. Als Kara-Murza sich dem General näherte, trat dieser ihm entgegen und lud ihn ein, in seine Kibitke zu kommen. So verschwanden Beide unsern Blicken, und nur der Dolmetscher Alexei, ein Knabe, der lange in tscherkessischer Gefangenschaft gewesen war, folgte dem General, wie immer. Das Geschäft war schnell zu Ende gebracht, da man sich von beiden Seiten der unverbrüchlichsten Redlichkeit bei allen Unterhandlungen befleißigt. So wie wir uns erlaubten, diesen wilden Völkern ein Beispiel von Perfidie zu geben, so würden sie bald unsere gelehrigen Schüler werden, und wir könnten dann bei ihrer natürlichen Schlauheit leicht den Kürzern ziehen. Als der General mit seinem Gast aus der Kibitke wieder heraustrat, ließ er sofort zu unserm Schrecken sein weißes Pferd gesattelt und gezäumt, als erwarte es seinen Reiter, zu denen der Tscherkessen führen. Es ist eine Art von Ehrensache für die Kommandirenden in diesen Gegenden, nur weiße Pferde zu reiten, um dem Feind zu beweisen, daß sie sich nicht scheuen, schon aus der Ferne bemerkt und erkannt zu werden. Wir erschracken aber, weil wir sehr wohl wußten, daß „Blut zwischen ihnen war" — wie man dort zu sagen pflegt. Am Tage vorher war ein Gefecht vorgefallen, wobei fünf der Angehörigen Kara-Murza's geblieben waren, einer durch des Generals eigene Hand. Nur das auf ihn gefallene Loos hatte den Fürsten bewegen können, zu einem freundlichen Besuch in das Lager seines Todfeindes zu reiten, der nach der Sitte des Landes der Blutrache verfallen war. Als nun der General dem Kara-Murza erklärte, daß er Willens sey, ihm das Geleit zu geben, sah ihn dieser mit Erstaunen an und sprach, indem er den Blick auf die finstern Gesichter seines Gefolges warf, einige ablehnende Worte. „Was würdest Du thun, wenn ich Dich besuchte?" fragte der General. — „Ich würde Dich zurückgeleiten", war die kurze Antwort. — „Dasselbe werde ich thun."

Mit diesen Worten bestieg S. sein Pferd und ritt voran. Alexei mußte ihm auch bei diesem Ritt folgen, denn nur in seltenen Fällen werden die Russen mit den Tscherkessen, oder diese mit jenen in einer andern, als ihrer eigenen Sprache reden; das hieße sich etwas vergeben. (Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Großbritannien.

London, 7. Dez. Eine Gesellschaft von neun Indianern des Stammes Ajebbeway, welche das nordöstliche Ufer des Sees Huron in der Nähe der Georgienbay bewohnen, sind aus den Wildnissen Nordamerikas hier angelangt. Die Gruppe besteht aus zwei bejahrten Häuptlingen, vier jungen Kriegern, zwei Weibern und einem zehnjährigen Mädchen. Sie sind sämmtlich britische Unterthanen und ächte Repräsentanten der immer seltener werdenden Urindianer. Der Zweck ihrer Reise hierher ist unbekannt. — Die Marquisin von Waterford ist dem übrigen Adel mit gutem Beispiele vorangegangen. Sie hat nämlich 3 ganze Schiffsladungen Steinkohlen angekauft, welche zu Weihnachten unter die Armen auf ihren Besitzungen zu Curraghmore umsonst vertheilt werden sollen.

♊ London, 8. Dezbr. (Korresp.) Gegenwärtig werden hier in griechischen Effekten viele Geschäfte gemacht. — Die Nachrichten aus Kanada sind sehr befriedigend. Die Entwürfe der Regierung sind im Kolonialparlament ohne Widerstand durchgegangen, indem die dagegen gesinnten Mitglieder von den Verhandlungen und Abstimmungen wegblieben. — Zu Limerik ist ein großes Repealgelage Hrn. O'Brien zu Ehren gehalten worden, wobei Hr. O'Brien, Daniel O'Connell u. A. m. Reden hielten. — Der „Morning Herald" versichert, daß der Herzog von Bordeaux den 15. d. London verlassen werde, um nach Deutschland zurückzukehren. — Hr. Henry Lytton Bulwer ist auf seinen Gesandtschaftsposten nach Madrid abgereist. — Hr. Guernon de Ranville, ehemaliger Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich, ist hier eingetroffen und will, dem Vernehmen nach, einige Zeit verweilen. Die in England sich aufhaltenden oder zum Besuche eintreffenden Legitimisten sind sehr betreten darüber, daß der englische Hof so gar keine Notiz von dem Herzog von Bordeaux nimmt und er vermuthlich über den Kanal gehen wird, ohne der Königin vorgestellt worden zu seyn. — Das franz. und englische Kabinet sind jetzt über die wichtigsten Punkte der Politik einig.

Italien.

Königreich beider Sicilien. Palermo, 27. Nov. Aus Berichten von Catania theile ich Ihnen Folgendes in Bezug auf den neuen Ausbruch des Aetna mit. Das Feuer, welches man schon seit geraumer Zeit im Krater gesehen, rührte von der sehr langsam aufsteigenden Lava her; den Schein derselben konnten wir selbst hier in Palermo wahrnehmen. Am 17. d. machte die Lava einen Durchbruch unter dem Krater von 1842 und der Feuerstrom floß in großer Menge *) und mit solcher Schnelligkeit auf der Nordseite gegen das am Fuße des Berges gelegene Dorf Bronti zu, daß die Einwohner, von Schrecken ergriffen, alle ihre Habseligkeiten zusammenpackten. Allein am 18. theilte sich der Lavastrom oberhalb Bronti in zwei Arme, so daß die Wohnungen des Dorfes verschont blieben; Felder und Weingärten aber wurden viele von der Lava überschüttet. Mit dem 22. d. hat die Lavaausströmung schon bedeutend nachgelassen und man glaubte, die Eruption würde in wenigen Tagen ihr Ende erreicht haben, da die Lava ruhig floß, ohne daß besonderes starkes Getöse im Innern des Vulkans zu hören war. (A. Z.)

Kirchenstaat. Rom, 2. Dez. Heute Vormittag hatte der russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei'm heil. Stuhl, Graf Butenieff, die Ehre, in einer besondern Audienz Sr. Heil. dem Papst seine Beglaubigungsschreiben feierlichst zu überreichen. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 3. Dez. (Korresp.) Da bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge die Generale Narvaez und Concha der Königin von keinem Nutzen seyn konnten, hat die Königin zu Hrn. Gonzales Bravo Behufs der Bildung eines neuen Ministeriums ihre Zuflucht nehmen müssen. Man führt folgende Worte an, welche die Königin Isabella bei dieser Gelegenheit gesprochen haben soll: „Bravo", sagte die Königin mit bewegter Stimme, „Niemand will mein Minister seyn, noch meine Erklärung empfangen; wenn Du diesen Abend nicht meine Erklärung annimmst, so wird dieselbe nicht unterzeichnet werden. Olozaga wird morgen sagen, daß ich gelogen habe, ohne daß Jemand mein Wort hat vernehmen und meine Vertheidigung übernehmen können." Gonzales Bravo erwiderte hierauf mit Lebhaftigkeit und Energie: „Ihre Majestät haben ein Recht auf mein Leben und auf meine Ehre, ich bin Ihnen Beides schuldig, und opfere sie Eurer Majestät. Niemand soll, so lange ich lebe, Eurer Majestät zu nahe treten. Gebieten Sie!" Das Weitere ist bekannt. Hr. Gonzales Bravo ist bekanntlich Progressist und hat daher seine polit. Meinung zum Opfer gebracht. — Heute Abend vernahm man auf den Straßen häufig die Rufe: „Es lebe die Verfassung!" „Es lebe die Nationalgarde!" „Nieder mit Narvaez!" Der Tumult galt der Carmarilla, welche, wie ausgesprengt wurde, der Königin angerathen haben solle, die Einschreitung Frankreichs durch Vermittlung der Königin-Mutter zu verlangen. Die Besatzung wurde unter Waffen gerufen, trotzdem währte aber die Unordnung bis in die Nacht, und man konnte aus dem wirren Lärmen gut die Rufe unterscheiden: „Es lebe der Regent!" „Es lebe Espartero!" „Es lebe die Miliz!" „Tod dem Narvaez!" „Nieder mit der Besatzung!" Die Tumultuanten schossen sogar ungestraft auf einige vorüberreitende Offiziere, jedoch ohne sie zu treffen. — Vor dem Stadthause hatten sich im Laufe des gestrigen Tages Volkshaufen zusammengerottet, welche die Rufe: „Es lebe die Verfassung, es lebe Espartero, es lebe die Nationalgarde!" vernehmen ließen. Eine von der Puerta del Sol herkommende Truppenabtheilung zerstreute sie aber schnell. — Vom 4. Dezbr. Das neue Ministerium würde, heißt es, auf folgende Weise gebildet werden: Hr. Gonzales Bravo Ministerrathspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Kriegsminister [?]; Minister des Innern Marquis Penaflorida; Justizwesen J. Mayans; Seewesen Hr. Portillo; Finanzen Hr. Caraeco. — Bei den vorgestrigen Unruhen vor dem Stadthause ist glücklicher weise kein Blut geflossen.

Asien.

Indien. §† Paris, 10. Dez. (Korresp.) In einem nach Marseille am 2. d. M. gelangten Privatschreiben aus Bombay liest man über die letzten Vorgänge in Lahore: „Es war am 15. Sept. Morgens, als die Ermordung Schir Singhs und der andern Mitglieder seiner Familie stattfand. Die Generale Ventura und Court, deren Abreise einige Blätter gemeldet hatten, befanden sich im Gegentheile in der Stadt Lahore. Am Vorabend hatte General Court seine Abschiedsaudienz bei'm Maharadscha (Schir Singh), der ihn auf's Wohlwollendste und Schmeichelhafteste beurlaubte. Die Kunde von der Ermordung des Königs, die dem General den folgenden Tag zukam, hielt seine Abreise auf; eines Sinnes stellten sich die Generale an die Spitze ihrer Truppen, voll Zorn, wie das ganze Heer, wider dergleichen frevelvolles Thun, und zogen gegen die Mörder, die sich in die königl. Burg geflüchtet und dort eingeschlossen hatten. In 16 Stunden war das Schloß mit Sturm genommen und den Schuldigen, sowie allen Partisanen, wurden die Köpfe abgeschlagen. So war das Ende des blutigen Dramas. Auf den Thron setzte man nun ein Kind von 6 Jahren, einen angeblichen Sohn des verst. Rendschit Singh, und der Sohn des verst. Vezirs wurde zu demselben Posten ernannt; seine Jugend und seine Unerfahrenheit werden ihm (dem neuen Premierminister) die Aufgabe, die Angelegenheiten eines so turbulenten Volks zu leiten, schwer machen. Der General Ventura, der in Lahore geblieben ist, thut sein Möglichstes, um die neue Regierung auf eine standhaltige Unterlage festzustellen; ob es ihm gelingen werde, ist zweifelhaft. General Court ist nun, seinem frühern Vorhaben gemäß, abgereist, und auf dem Wege nach seinem Vaterlande Frankreich. General Avitabile hatte schon vor der Staatsumwälzung Lahore verlassen gehabt.

*) Nach der Zeitung von Neapel hatte der Lavastrom eine Breite von 240 Palmen und stellenweise eine Höhe von 20 bis 40 Palmen.

Baden.

* Salem, 8. Dez. (Korresp.) Diesen Morgen rief das feierliche Geläute aller Glocken die Bewohner in unsern prachtvollen Tempel, wohin sich die Staats- und standesherrlichen Beamten und Bediensteten in festlichem Zuge begaben. Zur hohen Geburtsfeier Seiner Hoheit des Hrn. Markgrafen Maximilian wurde ein feierliches Hochamt mit **Te Deum** gehalten, um dem Allmächtigen für die Wiederkehr des Geburtstages Seiner Hoheit unseres stets wohlwollenden Standesherrn zu danken und langes Wohlergehen für Ihn zu erflehen. Am Abend versammelte man sich im Museumslokale, wo der Hr. Amtsvorstand auf das Wohl Seiner Hoheit einen Toast ausbrachte, der von allen Anwesenden freudig erwidert wurde. Vierstimmige Gesänge erheiterten die Gesellschaft, deren jedes Mitglied treue Ergebung an seinen Herrn im Herzen trägt.

Baden, 11. Dez. Die diesjährige Winterzeit zeichnet sich durch Geselligkeit in hohem Grade aus. Ausser den Abendunterhaltungen der drei hier bestehenden Gesellschaften hat seit Beginn des Winters wöchentlich eine große Privatgesellschaft die zahlreichen hiesigen und zum Theil fremden Honoratioren vereinigt, und es herrscht in diesen Kreisen eine Urbanität und Geselligkeit, wie man sie sonst nur in größeren Städten zu suchen und anzutreffen gewohnt ist. Mit Ausnahme eines Theaters bietet Baden nunmehr in gesellschaftlicher Hinsicht alle jene Genüsse, die sonst nur das Vorrecht großer Städte zu seyn pflegen, ohne daß die Stadt dadurch ihren ländlichen Karakter eingebüßt hätte. — In dem benachbarten Lichtenthal und seinen angränzenden Thälern herrschen zur Zeit viele Krankheiten; der Versicherung einer Person zufolge, die ihrer Stellung nach gut unterrichtet seyn muß, liegen gegenwärtig bei 300 Kranke dort nieder. (A. Badz.)

Konstanz, 9. Dez. Die Preise der Lebensmittel beginnen zu sinken. Die Kartoffeln haben um 6 bis 10 kr. der Doppelfester abgeschlagen; man kauft sie jetzt zu 30 bis 34 kr. in erlesener Sorte. Das Brod ist von $6\frac{1}{2}$ auf $5\frac{3}{4}$ kr. zurückgegangen und wird unzweifelhaft noch mehr fallen, da es nicht allein in allen Landestheilen viel niedriger steht, sondern sogar in Paris, wo man dasselbe gewöhnlich am theuersten ißt, das Pfund erster Sorte $4\frac{1}{2}$ und zweiter Sorte $3\frac{1}{2}$ kr. kostet. Auffallend sind immer noch die Fruchtpreise in Ueberlingen, wo z. B. am letzten Mittwoch die erste Sorte 19 fl. 15 kr. kostete, während dieselbe in Radolfzell, 5 Stunden davon entfernt, nur mit 15 fl. bezahlt wurde. Wie wir vernehmen, besteht in Ueberlingen eine Sorte Unterhändler, welche sich ein Gewerbe daraus macht, die Bauern, je nach Eintreffen der Schweizerkäufer, zum Festhalten an hohen Preisen und zur Aufstellung der Früchte bis zum nächsten Markttage zu ermuntern, und ihnen in diesem Falle den Verkauf besorgt. Diesem Unfug sollte durch polizeiliches Einschreiten abgeholfen werden. Die Fleischpreise sind bei uns gesunken: Kalbfleisch kostet 2, Schweinefleisch $1\frac{1}{2}$, Rind- und Ochsenfleisch $\frac{1}{2}$ kr. für den Monat Dezember weniger, als im November. (Seebl.)

* Karlsruhe, im Dez. Ein Wort über die konstitutionelle Stellung der Staatsdiener in Baden. (Schluß.) So und nicht anders verhält es sich nun in der That mit der in der jüngsten Zeit so viel besprochenen Abhängigkeit der Staatsdiener von der Regierung; allein wenngleich diese Art der Abhängigkeit und Unabhängigkeit in einem konstitutionellen Staate vorzugsweise geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Freiheit und Verfassung liebenden Staatsbürgers auf sich zu ziehen, so können wir doch nicht glauben, daß bei einem Volke von dem Grade politischer Aufklärung, wie er in unserem öffentlichen Leben zu Tage geht, es diese Gattung der Selbstständigkeit ausschließlich sey, auf welche man Werth legt. Wer das bei reger Theilnahme Vieler an den öffentlichen Angelegenheiten unvermeidliche Getreibe der Parteien sieht und würdigt, muß zwar vor Allem blinde und unbedingte Regierungsergebenheit in der Volksvertretung scheuen, und Männer, denen er sie zutraut, von der Repräsentation ferngehalten wünschen; allein fast eben so sehr muß ihm eine blind und unbedingt feindliche Haltung gegen die Regierung als eine die öffentlichen Interessen gefährdende Deputirteneigenschaft erscheinen. Eine Kammer, in der jene Elemente vorherrschen, bringt das Bestehen der bürgerlichen Freiheit und Gerechtsame in Gefahr; eine, in welcher die letztern entscheiden, macht das Gedeihen der Verfassung und ihrer Früchte unmöglich. Es ist also nächst der Regierungsunabhängigkeit auch eine größtmögliche Selbstständigkeit der Deputirten in letzterer Beziehung von hoher Wichtigkeit, und kaum dürfte es dem ruhigen Beobachter entgehen, daß, von dieser Seite betrachtet, der Stand der Staatsdiener mehr Garantien der Tüchtigkeit darbietet, als die meisten andern Bürgerklassen, wie sich solches schon aus der oberflächlichsten Vergleichung mit den Ständen der Anwälte und der Pensionäre ergibt. Bei jenem muß zwar das in neuerer Zeit kundgegebene lobenswerthe Bestreben, die langentbehrte öffentliche Achtung zu verdienen, anerkannt werden; allein Thatsache bleibt dessenungeachtet, daß der Advokat vom Zwiespalt seiner Mitbürger lebt, daß sein Gewerbe ihn häufig in den Dienst der Leidenschaft, der Intrigue und Rechthaberei führt, in welchem er nur selten von Spitzfindigkeiten und Trugschlüssen sich frei hält, und eben so selten, anstatt auf erbitterten Kampf, auf Vergleich und Versöhnung zu wirken veranlaßt ist. Wer wollte bezweifeln, daß solche Gewohnheiten des Privatverkehrs auch in das öffentliche Leben herübergetragen werden? Trotz alles Bestrebens nach Verbesserung des Advokatenstandes hören wir von dem einen Ende unseres Landes bis zum andern darüber klagen, daß die anwesende Zahl der über dasselbe verbreiteten Schriftverfasser sich mehr und mehr durch Nährung und Verlängerung, ja durch Anzettelung von Privatzwistigkeiten unter den Bürgern, durch Verhinderung von Vergleichen, durch enorme Vertheuerung der Prozesse zur unerträglichen Landplage entwickle. Wir sind weit entfernt, den Grund dieser Klagen in einer sittlichen Verderbtheit der gedachten Klasse von Staatsbürgern zu suchen; vielmehr scheint uns unbestreitbar, daß bei diesen, meist jugendlichen Männern gar oft eine löbliche Begeisterung für das Recht und für ihren Beruf, dasselbe zu vertheidigen, ebenso fördernd und nährend für Streitigkeiten wirkt, als die Rabulisterei älterer, zu keinem andern Beruf gelangter Standesgenossen; und zudem ist es nicht ihre Schuld, sondern eine unvermeidliche Nothwendigkeit der Verhältnisse, daß nicht der Friede, sondern allein der Unfriede sie nährt; und wenn dann solche Männer mit der angewöhnten,

bei uns längst sprichwörtlichen advokatischen Streitsucht, den Stachel des Ehrgeizes in der Brust, zur Ständekammer gelangen, da ist nichts natürlicher, als daß sie sich am liebsten in den geläufigen Formen des Widerspruchs und der Rechthaberei bewegen, welche ja nach dem Zeugnisse der Geschichte jedes konstitutionellen Staates vorzugsweise geeignet sind, in dieser Laufbahn zu Glanz und Bedeutung zu verhelfen. Auf dem so betretenen Wege werden sie vielleicht weniger als Abgeordnete vom Bürgerstande in der Weise abhängig, daß sie sich gerne von Andern lenken lassen, weil eben auch ihr Lebensberuf sie gewöhnt hat, öfter Rath und Richtung zu geben, als zu empfangen; allein wenn es zu den bekanntesten und ausgemachtesten Wahrheiten gehört, daß die wahre Freiheit und Unabhängigkeit überall im Leben nicht darauf beruht, daß ein Jeder thut, was er nach zufälliger Angewöhnung der Laune will, oder wozu blinde Leidenschaft, die heftige Begierde ihn treibt, sondern allein darauf, daß ein Jeder nur durch eine aus Vernunftgründen geschöpfte Ueberzeugung im Handeln bestimmt wird, dann ist es wenigstens nicht der Advokatenstand, welcher vermöge der ihm eigenen Berufsthätigkeit besondere Garantien einer Selbstständigkeit dieser Art darbietet. Was sodann den Stand der Pensionäre betrifft, so gehören, wie wir oben schon bemerkten, die, welche in die Kammer so gut wie ausschließend gelangen, zu jenen, welche nur aus vorübergehenden Ursachen u. gegen ihren Willen aus dem aktiven Staatsdienst entfernt wurden. Das Unangenehme, was von Menschen kommt, erträgt aber der gewöhnliche Mensch nicht mit Gleichmuth und ohne Erbitterung gegen den Urheber der Unannehmlichkeit, und so findet sich wohl bei keinem andern Stande so viel Grund zum Zweifel an der so eben berührten inneren Unabhängigkeit, welche, ohne Beimischung von Groll und Vergeltungstrieb, blos durch Pflicht und vernünftige Gründe geleitet wird. Was endlich den hochachtbaren Stand der Bürger betrifft, so bietet derselbe zwar ohne Widerrede eine größere Regierungsunabhängigkeit, als Staatsdiener und Priester, als Advokaten und Pensionäre, es wirken dagegen auf ihn vermöge seiner Stellung in der Gesellschaft leicht Verhältnisse anderer Art ein, welchen jene Klassen weniger unterworfen sind. Wie sehr nämlich auch der Bürger an Bildung und Tüchtigkeit herangewachsen ist, so ist es doch nicht möglich, daß derselbe bei vielen zur Berathung einer Ständekammer gelangenden Gegenständen dieselbe Kundigkeit und Einsicht, dieselbe Leichtigkeit der Auffassung und Darstellung, ja sogar dieselbe Gewandtheit im gegenseitigen persönlichen Verkehr habe, wie seine durch fortwährende wissenschaftliche Thätigkeit umfassender vorbereiteten Kollegen aus den genannten andern Klassen und die naturgemäße, durch unsere Erfahrungen viel bestätigte Folge davon ist, daß er sich leichter als sie durch fremden Rath und Zuspruch leiten läßt, und oft die Beute eines gewandten Führers wird. Noch einer Befangenheit müssen wir hier gedenken, welche wahrlich nicht die unbedeutendste ist: es ist die Rücksicht auf das Urtheil der Mitbürger. Nicht als ob wir den Satz aufzustellen gedächten, daß ein vernünftiger Staatsmann sich um die öffentliche Meinung nicht zu kümmern habe. Allerdings hat er sich sehr angelegentlich darum zu kümmern, jedoch nicht in der Weise, daß er ihr unter jeder Voraussetzung in Wort und That huldigt, denn diese Ehre gebührt nur einer auf vernünftigen Gründen beruhenden öffentlichen Meinung; wo dagegen der Abgeordnete Ansichten, Wünsche, Anforderungen in einem weitern oder engern Kreise seiner Mitbürger auch noch so unbedingt verbreitet und ausgesprochen sieht, welche auf Befangenheit oder Unverstand, auf Vorurtheil oder Leidenschaft sich gründen, da hat er mit aller Macht sich einer solchen öffentlichen Meinung entgegenzustemmen, und wo es ihm nicht gelingt, sie zu verbessern und umzuwandeln, ihr wenigstens keine Beachtung zu schenken; denn nicht darum haben ihn tausende seiner Mitbürger durch ihre Wahl so hoch über sich gestellt, damit er in blinder Billigung des Unverstandes seine und seiner Wähler Blößen zur Schau trage, sondern damit er ihnen allen durch das Beispiel seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, durch innern regen Eifer für die Beförderung der Gesammtwohlfahrt des Landes, überhaupt durch wahre bürgerliche Tugendhaftigkeit voranleuchte. Denn, nicht oft genug kann es gesagt werden, daß die gleißnerische Schmeichelei, welche Fehler und Thorheiten und verkehrte Bestrebungen als Tugenden oder Berechtigungen darstellt und nachzuäffen bemüht ist, nicht blos an den Höfen der Fürsten, sondern auch in den Sälen der Volksvertreter verderblich ist, daß nicht allein das Gewerbe des feilen Höflings, sondern auch das des Volksgunstbuhlers die allgemeine Verachtung verdient.

Wir erlauben uns, hier eine vortreffliche Stelle aus Ganz' Einleitung zu seiner Uebersetzung von Burke's Betrachtungen über die französische Revolution einzuschalten. Sie lautet so: „Völkern schmeicheln ist ein eben so niedriges Geschäft, als Fürsten schmeicheln. Der, welcher allgemeine Verwirrung sucht, um individueller Nichtigkeit zu entrinnen, der, welcher Pöbelgunst erschreibt, weil er hofft, daß Pöbelgunst wichtig werden kann, der, welcher den Frieden seines Vaterlandes auf's Spiel setzt, um sich im schnöden Beifalljauchzen einer Stunde zu berauschen, ist gerade so verächtlich, als der, welcher um fürstliche Wohlthaten durch Hochverrath an Wahrheit und Menschheit buhlt, oder für einen Sonnenblick der Macht der Thorheit der Großen und den Lastern der Höfe einen vergifteten Weihrauch streut. So urtheilt die parteiloje Vernunft, wenn sie menschliche Verdienste bestimmt, aber so urtheilt die Menge nicht. Fürsten belohnen ihre Schmeichler und verachten sie; Völker beten die ihrigen an. Wer einen Fürsten blos dadurch erheben wollte, daß er von seiner Macht spräche, würde mit Recht verspottet werden und tausend nichtswürdige Sykophanten gründen eine Glorie, die in ferne Regionen leuchtet, auf nichts, als die armselige Gunst, Nationen von ihrer Freiheit zu unterhalten. Das Vorurtheil sey so elend, als es wolle, es wird dauern, so lange es Schriften und Menschen gibt. Die erste Frage, sobald ein gemäßigtes Buch, oder eine kraftvolle Darstellung politischer Modeschwärmereien erscheint, ist allein die: In wessen Sold steht der Verfasser? — als wenn es ohne Rücksicht auf ein Motiv des Eigennutzes für das befremdende Wagstück, Regierungen zu vertheidigen, keine Erklärung mehr gäbe; als wenn bei'm Anblick der Missethaten, welche die Sophisterei dieser Tage in Tugenden hinaufvernünftelt, und des Wahnsinns, welcher den Titel der Weisheit usurpirt, kein freier Abscheu in einer menschlichen Brust mehr erwachen könnte; als wenn es noch einer Aufforderung von Aussen bedürfte, um gegen die Schrecknisse allgemeiner Zerrüttung zu sprechen, oder als wenn man Narrheit, Ungerechtigkeit und Tyrannei nicht in einer Gestalt hassen könnte, ohne sie in einer andern zu lieben." So weit Ganz; seine Worte haben auch jetzt noch Wahrheit und Bedeutung und verdienen, beherzigt zu werden; auch das Volk hat in seinen Schmeichlern nicht seine wahren Freunde, sondern seine ärgsten Feinde zu erkennen. Wir würden aber aller bisherigen Erfahrung Trotz bieten, wollten wir dem Bürgerstande Schuld geben, daß er solchem falschen Ehrgeize mehr als andere Stände unterworfen sey, wir haben vielmehr die Ueberzeugung, daß solche Untugend keinem besonderen Stande angehört, und allein in der sittlichen Gehaltlosigkeit der Individualität ihren Grund hat; allein das läßt sich nicht bestreiten, daß die treue Pflichterfüllung in dieser Richtung, das unverholene Mißbilligen allgemeiner Verirrungen, die strafende Würdigung schädlicher Vorurtheile, die ernste Zurückweisung einer von Vielen getheilten Leidenschaft; dem Stande der Bürger mehr als den andern Ständen durch seine Stellung erschwert ist; der Priester und der Staatsdiener, der Advokat und der Pensionär stehen nicht in derselben Weise mit dem Volk im Verkehr, wie der Bürger jeder andern Klasse; was jenen nur als unberufenes Urtheil, als gehässige Nachrede und vage Verdächtigung bekannt wird, ohne auf ihre Berufswirksamkeit und ihre ökonomischen Verhältnisse Einfluß gewinnen zu können, das tritt diesem häufig als persönlicher Vorwurf, als störender Eingriff in die gewöhnliche Berufsthätigkeit, als rachsüchtige Untergrabung des Privat-Wohlstandes entgegen, und wie diese in der unmittelbarsten Berührung mit dem Volk befindliche Stellung des Bürgers unter Umständen auf dessen ständische Wirksamkeit beengenden Einfluß äussern kann, darüber mag uns folgendes, aus dem letzten Stadium des Urlaubsstreites von 1841 entnommenes Beispiel belehren: Nachdem der einstimmige Beschluß der zweiten Kammer, welcher auf Beschwerde gegen das Ministerium wegen verfassungswidrigen Eingriffes in die Rechte der Stände gerichtet war, den Beitritt der ersten Kammer nicht erhalten hatte, und man bei der zweiten Kammer nicht etwa darüber im Streit war, ob dieselbe auf ihrer wiederholt ausgesprochenen Rechtsüberzeugung zu bestehen habe, sondern allein darüber, ob der Ausdruck dieser Ueberzeugung in einer zwar würdigen, aber von jeder erbitternden Zuthat freien Weise zu geschehen habe, oder ob es erforderlich sey, jenem Ausspruche zur Sache nicht gehörende, wohl aber verletzende und herabwürdigende Aeusserungen gegen die Regierung beizumischen, da entschieden sich manche bürgerliche Abgeordnete für die letztere Form des Widerspruchs, in dessen Gefolge das Manifest des Regenten und nach ihm so manches über unser glückliches Land gekommene Unheil sich befand, blos aus dem Grunde, weil sie befürchteten, daß, bei der allgemeinen Erbitterung über die von der Regierung im Urlaubsstreite eingenommene Haltung, sie nach der Heimkehr, in der unmittelbaren Berührung mit ihren Mitbürgern, Vorwürfe und Anfeindungen aller Art treffen würden, wenn sie nicht zu einer Form des Widerspruchs mitgewirkt hätten, welche am besten geeignet war, jene heftige Erbitterung auszudrücken; und mancher zu milder Form rathender Abgeordnete aus dem Dienerstande wurde von sonst einsichtsvollen und besonnenen Bürgern mit der Entgegnung zurückgewiesen, daß zwar die mildere, die Sache nicht zum Aeussersten treibende Weise unzweifelhaft dem allgemeinen Besten zuträglicher sey, daß sie aber durch ihre gedachte Stellung gehindert seyen, sich ihr anzuschließen. Wir machen diesen Bürgern keinen Vorwurf wegen des vielfachen Unsegens, welcher im mittelbaren und unmittelbaren Gefolge ihrer Abstimmung war, sie waren Ehrenmänner in und ausser der Kammer, und hatten nur nicht die Kraft, sich von dem naturgemäßen Einflusse der Verhältnisse frei zu halten, welcher schon oft größere Geister beherrscht hat; es sollte nur gezeigt werden, daß auch bei diesem Stande (immer abgesehen von dem individuellen Werth der Personen) die Klippen der Selbstständigkeit nicht fehlen. Und so glauben wir denn den Dienern der Kirche und denen des Staats, den Anwälten und allen Bürgern des Landes zurufen zu dürfen: Alle seyd Ihr Kinder eines Vaters, Keiner vielleicht so vollkommen, als er sich wähnt, Keiner so unvollkommen, als ihn die Leidenschaft darstellt, glücklich und der Ehre würdig nur, wenn Ihr in brüderlicher Eintracht und gegenseitiger Achtung des Landes Segen bereitet! — wenn Ihr die Irrthümer und Vorurtheile und alle Abweichungen von den Wegen des Rechts und der Sittlichkeit, gleichviel, ob sie unten oder oben sich zeigen, frei von Leidenschaft und vorgefaßter Meinung, frei von Dünkel und Ehrgeiz, mit der Würde und Mäßigung rügt und straft, welche allein geeignet ist, nach allen Richtungen hin dem sittlichen Werth Eueres Wirkens Anerkennung zu verschaffen!

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

[E.265.1]

Amtliche Bekanntmachung über die Länderverleihung in Algier.

Die Fremden, welche sich als Anbauer in Algier niederlassen, und in den vom Gouvernement gegründeten Dörfern Ländereien zu erhalten wünschen, müssen sich mit ihrem Gesuch durch Vermittlung der französischen Besandten, Minister, Geschäftsträger und Konsuln an den Kriegsminister wenden.

Diesem Gesuch müssen folgende beglaubigte Zeugnisse beigefügt seyn: über Moralität, Gewerbe, Alter, Zahl der Familie; ferner über die Beschaffenheit und den Umfang der Hülfsmittel, über welche bei der Ankunft in Algier verfügt werden kann.

Der Umfang dieser Mittel ist nicht vorgeschrieben, nur muß er verhältnißmäßig zur Familienzahl seyn, und hinreichend zur ersten Niederlassung, also zum Bau eines Hauses und zur Einrichtung des Feldgeschäftes. Für eine kleine Familie müssen sich diese Mittel bei Uebernahme eines Besitzthums etwa auf 1200 bis 1500 Franken belaufen.

Die obengenannten Papiere werden durch den Kriegsminister dem Direktor des Innern von Algier übergeben, und dieser bestimmt, ob es möglich sey, den Bittenden unter die Anbauer eines Dorfes aufzunehmen.

Ist diese unausweichliche Formalität erfüllt, so erhält der neue Kolonist für sich, seine Familie, oder anderweitige Personen, die sich seinem Unternehmen anschließen wollen, die Erlaubniß zur unentgeldlichen Ueberfahrt von Marseille oder Toulon.

Bei seiner Ankunft in der Kolonie wird er durch den Direktor d. J. in dem ihm bezeichneten Dorfe Besitzer eines Grundstückes zum Haus- und Feldbau. Für Ersteres hinreichend, um ein Haus, Ställe und Hof darauf zu errichten; für das Andere in der Größe von 4 — 12 Hektares (1 Hektare ist ungefähr 200 □Ruthen). Die Größe des Letztern richtet sich nach den Hülfsmitteln und der Familienzahl des Kolonisten. Nur als Ausnahme und zu Gunsten der Kolonisten, welche bedeutendere Hülfsquellen aufweisen, werden größere Konzessionen verwilligt.

Unmittelbar nach seiner Niederlassung in dem Dorfe, wo er sogleich Schutz unter den von der Regierung errichteten Feldhütten findet, erhält er eine provisorische Urkunde der Konzession, auf welcher die Bedingungen angegeben sind, die der Kolonist in Bezug auf Haus- und Feldbau zu erfüllen hat.

Hat ein Anbauer nicht hinreichende Geldmittel, so wird er von Seiten der Verwaltung mit Materialien zum Bau seines Hauses im Werth von 300 — 600 Franken unterstützt.

Zum Feldbau werden ihm Arbeitsthiere geliehen; Sämereien und Ackergeschirr stehen ebenfalls zu seiner Verfügung, theils als unentgeltliches Geschenk, theils mit der Bedingung des Rückersatzes; ferner erhält er Pflanzen und Bäume aus den Pflanzungen des Gouvernements.

Gleich nach dem Antritt seiner Besitzung kann der Kolonist, obgleich er nur noch bedingungsweise Eigenthümer ist, mit Genehmigung des Direktors d. J. sein Besitzthum verpfänden, aber nur zu dem speziellen Zweck, mit den Mitteln sein Gut heben zu wollen.

Hat der Kolonist den in der provisorischen Urkunde aufgegebenen Bedingungen Genüge geleistet, und ist dieses durch das Aufsichtsprotokoll nachgewiesen, so wird ihm eine definitive Urkunde eingehändigt, wodurch er in den ungestörten Besitz kömmt, und nach Gutdünken über sein nunmehriges Eigenthum verfügen kann.

Diese definitive Urkunde wird auf Vorschlag des Direktors d. J., mit Gutachten der Verwaltung und Zustimmung des Kriegsministers, vom Finanzdirektor ausgestellt.

Die Konzessionen werden in unentgeldlichen Urkunden ausgefertigt. Nach fünf Jahren wird ihnen eine schwache Grundsteuer auferlegt. Ferner bemerkt man, daß die Grundstücke in Algier bis jetzt von jeder Steuer frei sind.

Sollten Personen von anerkannter Moralität sich an die Spitze einer bedeutenderen Auswanderung, etwa von mehreren Familien, stellen, so würden ihnen in Algier größere Konzessionen gestattet und anderweitige Vortheile eingeräumt werden. Aber ihre Vorschläge und Bedingungen müßten vorläufig vom Kriegsminister angenommen seyn.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In allen Fällen muß man aber den Auswanderern anempfehlen, sich nicht nach Algier zu begeben, ohne vorher amtlich ihren Antheil erhalten zu haben, der für sie bestimmt ist. Ohne dies würden sie sich leicht unangenehmen Aufschub und unnöthige Ausgaben verursachen.

Die Dörfer, welche gegenwärtig zu Niederlassungen angelegt werden, und die noch im Plan liegenden, sind in einer gesunden und wasserreichen Gegend. Kirchen und Schulen sind auf dem angebauten Landstrich, dem Bedürfniß entsprechend, errichtet. Die Gendarmerie und die benachbarten Lager garantiren hinlänglich für die Sicherheit. Straßen und andere Verbindungszüge zum Herbeischaffen der Materialien oder zum Absatz der Erzeugnisse sind in gutem Stande.

[E.235.3] Karlsruhe. (Anzeige.)

G. Holtzmann's Buch- und Kunsthandlung

— Lange Straße Nr. 139. —

Bei dem bevorstehenden Christfeste erlaube ich mir, meine Handlung hiermit auf das Beste zu empfehlen.

Ich habe mich sowohl bemüht, mein Lager mit solchen Jugendschriften, welche sich durch Gehalt und freundliches Aeußere auszeichnen, mannigfaltig zu versehen, als auch besonders in der Literatur der schönen Wissenschaften und Aszetik eine sorgfältige Auswahl getroffen.

Ich darf mich daher freuen, diesesmal wohl jeden Wunsch befriedigen zu können, und werde mir es überdies nach Kräften angelegen seyn lassen, allenthalben Zufriedenheit mit meiner Bedienung zu erlangen.

[E.216.3] Karlsruhe.

Geschäftseröffnung.

Ich beehre mich, hiemit die höfliche Anzeige zu machen, daß ich unter'm Heutigen am hiesigen Platze

ein Leinwand- und weißes Waarengeschäft

errichtet habe. Dasselbe umfaßt in schönster Auswahl alle Sorten Leinen, besonders hausgemachte und bielefelder, sächsische und englische Strümpfe, ettlinger und augsburger Shirting, Küchenzeug von ordinärem Gebild und wergen Leinen, farbige Hemden, Piqueröcke und Piquedecken, französischen Battist, Battistrücher mit Borduren, leinene Taschentücher ꝛc. ꝛc.

Durch gute Qualitäten und billige Preise werde ich das Vertrauen, welches man mir schenken will, in jeder Weise zu rechtfertigen suchen.

W. Auerbacher, Wittwe,

Schloßstraße Nr. 4, im Hause des Herrn Friseurs Wolf.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 14. Dezbr.: Die Fräulein von St. Cyr, Lustspiel in fünf Aufzügen, nach dem Französischen: **Les Demoiselles de St. Cyr** des Alexander Dumas, von Heinrich Börnstein.

Literarische Anzeige.

[E.198.1] Stuttgart.

Für Gesangvereine, Liedertafeln, gesellige Kreise und Freunde des mehrstimmigen Gesanges.

Im Verlage von Karl Göpel in Stuttgart ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen zu erhalten:

Odeon.

Für Quartett- und Chorgesang ohne Begleitung. Mit Originalkompositionen berühmter deutscher Tonsetzer herausgegeben von Th. Täglichsbeck.

Erster Band.

a. Partituranusgabe: 2 fl. 24 kr. rh. oder 1 Thlr. 15 sgr. (Auch in 6 einzelnen Heften à 24 kr. rh. oder 7½ sgr. zu beziehen.)

b. Stimmenausgabe in 4 Abtheilungen: 4 fl. 48 kr. rh. oder 3 Thlr. (Auch in 12 Heften à 24 kr. rh. oder 7½ sgr. zu beziehen.)

Viele Gesangvereine, Liedertafeln u. s. w. bedienen sich bereits regelmäßig dieser ausgezeichneten Sammlung; anderen kann sie mit Recht empfohlen werden, da sie nur schöne und gediegene Kompositionen und in großer Menge enthält, korrekt und deutlich in bequemem Format gedruckt und durch einen überaus wohlfeilen Preis ganz geeignet ist, mit großer Ersparniß an den darauf verwendeten Kosten die bisherige Methode des Stimmenausschreibens zu verdrängen, wodurch überdies meist nur undeutliche und unkorrekte Stimmblätter erlangt wurden.

Die Sammlung wird fortgesetzt und ist stets vorräthig zu finden in den Hofbuchhandlungen von **G. Braun** in **Karlsruhe** und **A. Knittel** in **Rastatt**.

[E.274.1] Frankfurt. Im Verlage von J. D. Sauerländer ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Karlsruhe** bei **A. Bielefeld** zu haben:

Schwenk, K., Dr. und Konrektor am Gymnasium in Frankfurt a. M., **die Mythologie** der asiatischen Völker, der Aegypter, Griechen, Römer, Germanen und Slaven. Erster Theil: Die Mythologie der Griechen, für Gebildete und die studirende Jugend. Mit 12 Steintafeln. gr. 8. 4 fl.

[E.213.1] Stuttgart.

Jetzt vollständig

ist bei Metzler in Stuttgart erschienen die in Druck und Papier vorzüglich ausgestattete Groß-Oktav-Ausgabe von

Bulwer's sämmtlichen Romanen,

übersetzt von

Fr. Notter und **Gust. Pfizer.**

15 Bände. gr. 8 geh. Subskriptionspreis 26 fl. 15 kr.

Die so eben versandten Bände 14 u. 15 geben Bulwer's neuesten Roman, den „Letzte der Barone", und es enthält nunmehr diese ausgezeichnet schöne Ausgabe sämmtliche 14 größere Romane und alle kleineren Novellen, die von B. vorhanden sind, vollständig, und liegt jetzt vollendet vor. Bei Abnahme des ganzen Werks bleibt der Subskriptionspreis noch einige Zeit offen; einzelne Romane aber werden nur zu 2 fl. 20 kr. per Band abgegeben.

Ferner sind erschienen zur Illustration dieser Ausgabe, im gleichem Format unter dem Titel:

Gallerie zu Bulwer's Romanen

fünfzehn vorzügliche Stahlstiche, welche je eine Szene aus jedem der 14 größeren Romane, nebst dem Bilde Bulwer's darstellen und nur 3 fl. kosten. Zu **Titelbildern** benützt, machen diese Stahlstiche diese gr. Oktavausgabe zu einer wahren **Prachtausgabe**. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Badens, in **Karlsruhe** bei **Braun**, Bielefeld, Holtzmann, Marx, Nöldeke, **Rastatt** bei **Knittel**.

[E.298.3] Karlsruhe.

Aechte Battisttaschentücher

glatt, à vignette und fond imprimé,

für Damen und Herren

von 7 fl. an per Dutzend,

Leinenfoulards,

sächs. und engl. Damenstrümpfe,

irländ. Leinwand,

Gebild und Damast

in bekannter großer Auswahl und sehr billig notirten Preisen empfiehlt die

Leinwand-, Gebild- und Damasthandlung

von

Heinrich Hofmann,

Langestraße Nr. 181.

[E.295.2] Karlsruhe.

Anzeige.

Kabeljau und geräucherte Goldbückinge sind soeben wieder frisch eingetroffen bei

Jakob Giani.

[E.288.1] Diefenbach bei Maulbronn. (Gesuch.) Ein Kandidat der Theologie, der früher längere Zeit im Badischen Vikar war, wünscht, als solcher wieder einzutreten. Näheres zu erfahren bei

Vikar Mann.

[E.306.2] Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.) Für eine hiesige Kolonial- und Spezereiwaarenhandlung wird ein gesitteter junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse hat, in die Lehre gesucht; der Eintritt könnte auf Neujahr stattfinden. Das Nähere im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E.300.2] Karlsruhe. (Wohnung zu vermiethen.) In der schönsten Lage der Stadt ist eine Wohnung von 6 bis 10 Zimmern, nebst Stallung und Remise an eine Familie zu vermiethen. Zu erfragen im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E.286.3] Heidelberg. (Bekanntmachung.) Albert Breitenstein, ein Sohn des verlebten Domänenverwalters Breitenstein, im Jahr 1823 dahier geboren, ist zu der dermaligen Militäraushebung auf

Dienstag, den 19. d. M.,

in der Frühe hierher berufen. Da seinem Vormund dessen Aufenthalt unbekannt ist, so wird demselben die Vorladung auf diesem Wege bekannt gemacht, um sich zur bestimmten Zeit dahier einzufinden, um die im Ausbleibungsfall ihn treffenden üblen Folgen zu vermeiden.

Heidelberg, den 10. Dez. 1843.

Gruber.

[E.142.2] Karlsruhe.

Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart.

E. B. Nr. 2001. Mit dem 31. d. M. schließt sich der 11. Jahresverein, was man mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß Diejenigen, welche sich noch bei diesem Jahresverein betheiligen wollen, ihre desfallsigen Gesuche längstens bis zu diesem Zeitpunkt dahier einzureichen haben.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1843.

Offentliches Geschäftsbureau als Agentur

Kölle.

[E.307.1] Speyer. (Bekanntmachung.) Jakob Herrmann, Buchbinder und Etuiarbeiter von Speyer, hat am achten November abhin eine Geschäftsreise nach Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Ettlingen, Rastatt, Offenburg und Kehl angetreten, von welcher er in längstens 10 bis 14 Tagen zurückkehren wollte. Noch ist er aber bis heute nicht zurückgekommen und auch keine Nachricht von ihm da. In der Vermuthung nun, daß ihm ein Unglück zugestoßen, ergeht an Jedermann, sowie insbesondere an die verehrlichen Polizeibehörden der vorgenannten Städte die Bitte, etwaige Kenntniß von dem Vermißten anher mittheilen zu wollen, da die Familie sehr bekümmert um ihn ist. —

Personalbeschreibung.

Jakob Herrmann ist 22 Jahre alt, mittlerer Größe und Statur, hat ein rundes Gesicht, etwas dicke Nase, hellbraune Haare, braune Augen, einen rothen, starken Backenbart, kleinen, blonden Schnurrbart, spricht langsam und ziemlich leise und ist harthörig. — Bei seiner Abreise trug er einen braunen Tuchrock, schwarze Bukskinghosen, schwarze seidene Weste, ditto Halsbinde, einen schwarzen Seidenhut, einen goldenen Ring, goldene Taschenuhr und eine Vorstecknadel mit weißem Stein. Ausser einer Kiste mit Mustern hatte er noch ein kleines längliches Kästchen bei sich, das er immer auf Reisen mitnimmt und frei unter dem Arm zu tragen pflegt.

Speyer, den 11. Dezember 1843.

Das königl. Polizeikommissariat.

Gassenberger.

Staatspapiere.

Paris, 11. Dezbr. 3proz. konsol. 80. 60. 3proz. (1840), 4proz. 104. 90. 5prozent. konsol. 122. 60. Bankaktien 3315. —. Kanalaktien 1272. 50 St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 306. 25. linkes Ufer 141. 25. Orleanser Eisenbahnaktien 770. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 208. 75. Blg. 5proz. Anleihe 105½, (1840) 107⅛, (1842) 108, römische do. 104½. Span. Akt. 29¼. Pass. 5. Neap. 107. —.

Wien, 8. Dezbr. 5proz. Met. 111 1/16; 4proz. 100½; 3proz. 76½; 1834er Loose 150¼; 1839er 117; Esterhazy 56¼; Bankaktien 1660; Nordb. 118¾; Mail. Eisenb. 101¼; Raaber Eisenb 107¼.

Lond., 9. Dez., 4 U. Nachm. Konsols 95½. Span. Fonds, aktiv 20½, passiv —, aufgeschob. Schuld 11¾. Portugies. Fds. 5prz. 43¾. 3prz. —. Blg. —. Holl. 2½prz. Anl. 99½, 2½prz. 54½. Neue holl. Anl. —. Dän. —. Russ. —

Frankfurt, 12. Dezember.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	112⅜
"	"	4	—	101⅝
"	"	3	—	77⅝
"	Wiener Bankaktien	3	—	2029
"	" " per ultimo		—	2031
"	fl. 500 Loose do.		—	152½
"	fl. 250 Loose von 1839		—	118
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100⅝
"	do.	4½	—	103⅝
"	Wiener Stadtbanko	2½	—	—
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	—	103⅜
"	" 50 Thlr. Prämienscheine		—	90
Bayern.	Obligationen	3½	—	101¼
"	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	76¼
Baden.	Obligationen	3½	—	95¼
"	L. A. à fl 50 Loose von 1840		—	59¼
Darmstadt	Obligationen	3½	—	95⅜
"	ditto	4	—	101¼
"	fl. 50 Loose		—	69¼
"	fl. 25 Loose		—	31½
Frankfurt.	Obligationen	3½	102¼	—
"	Taunusaktien à 250 fl.		—	352½
"	" " per ultimo		—	353
"	Eisenbahnobligationen	4	—	102
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	—	96½
"	fl. 25 Loose		—	28¼
Holland.	Integralen	2½	53 3/16	53¼
"	Syndikats	3½	—	—
"	ditto	4½	—	—
Spanien.	Aktivschuld m. 4 C.	5	21½	21
Portugal.	Konsols L St. à 12 fl.	2½	—	42¾
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	93
"	do. zu fl. 500		—	95¾
	Diskonto		—	3¾

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	4	Gold al Marco	375	—
Friedrichsdor . .	9	43½	Laubthaler ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	54	Preuß. Thaler . .	1	44¾
Randdukaten . .	5	34	Fünffrankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	24½	Hochhaltig Silber .	24	18
Engl. Guineen .	11	54	Geringh. u. mittelh S.	24	12

Mit dem Beiblatt Nr. 14.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.